

Der Groove der Gassen

«In den Strassen» erfindet sich neu: mit Minimal Music, Wunschkonzert, New Orleans und Luzern als teils eigenwilligem Mitspieler.

Andréas Härry

Kaum fünf Minuten alt, das neue Strassenmusikfestival von Lucerne Festival, da meldet sich ein Künstler, der nicht im Programm steht. Auf der Frankenstrasse fährt eine Reinigungsmaschine hin und her, mit jener Beharrlichkeit, die der Minimal Music vorbehalten ist. Ein Hinweis hilft nichts. Die Musik bekommt im Vögeligärtli einen Luzerner Remix.

Das Lucerne-Festival-Outdoor-Format heisst neu «In den Strassen: City Stage» und ist enger ans Mutterhaus gerückt. Statt gemischten Weltmusik-Formationen zieht neu das Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) vom KKL auf die Plätze und greift in sieben Projekten noch bis Sonntag das Festivalmotto «American Dreams» auf. Intendant Sebastian Nordmann will klassische Musik «für jedermann zugänglich» machen, Stadtrat Marco Baumann freut sich, dass Luzern selbst zur Bühne werde. Unser Augenschein von vier Produktionen zeigt: Das funktioniert, auch wenn sich die Stadt nicht immer an die Partitur hält.

Im Vögeligärtli liegt ein gelbes Etwas, halb Heissluftballon, halb Blasinstrument. Künstler Kaspar König nennt es ein «Riesen-Covid-Molekül». Die Chose nochmals aufwärmen? Er will das Verdrängen vermeiden: «Das Covid war in uns, jetzt können wir in Covid rein.» Konstrukteur Jope Schneider entwickelte aus einem alten Heissluftballon die Kugel, die klingt: Der Luftdruck entweicht durch zig flötenartige Ventile.

Warum immer «gschpässigs» Züügs?

Davor necken sich sechs Streicherinnen mit La Monte Youngs



Endlose Liegetöne schieben sich übereinander: sechs LFCO-Instrumentalistinnen im Vögeligärtli.

Bilder: Andréas Härry (Luzern, 25. 8. 2026)

«Trio for Strings» von 1958, einem Urstück der Minimal Music. Endlose Liegetöne schieben sich übereinander, Klangfarben verändern sich, wo andernorts längst eine Melodie losmarschiert wäre. Das hat Sog, verlangt aber Geduld. Eine reifere Dame findet weniger Gefallen: «Müssen die jetzt auch am Strassenfestival so «gschpässigs Züügs» bringen?» Auch das ist Niederschwelligkeit: Man darf weitergehen.

Auf dem Kapellplatz wird es körperlicher. «Rhythm 'n' Loops» bündelt vier Steve-Reich-Stücke: Marimbas, Vibrafone, Claves, Hände und Bongos treiben Reichs hypnotische Rhythmusmaschinen an. Selbst einfallende Kirchenglocken passen ins Geflecht – Publikum, Musikerinnen und Mu-



New Orleans-Sound traditioneller und zeitgenössischer Prägung präsentiert Doreen Ketchens auf dem Kapellplatz.

siker lachen ab dem nächsten, ungebetenen Gast.

Das Publikum bestimmt, was gespielt wird

Am Mittwoch ist der Weinmarkt gut gefüllt. Familien, ältere Festivalgäste, Jugendliche, Touristen: Der Spätsommerabend wird zum Generationentreff. Die letztes Jahr am 40min-Openair getestete «Symphonic Jukebox» ist zurück und nun populärer Höhepunkt in den Strassen. 33 Stücke stehen bereit, gewählt wird per App, «Wir wissen also nicht, was wir spielen», sagt die 31-jährige Schaffhauser Dirigentin Nina Haug.

Nach Bernstein folgt Wunschkonzert-Demokratie: Beethoven gewinnt, doch auch Mahler, Schostakowitsch und

Chatschaturjans «Säbeltanz» erhalten ihren Appetizer. Das sonst auf Gegenwartsmusik spezialisierte LFCO schwelgt lustvoll in Melodien und Rhythmen. Haug geniesst es, «mal wieder eine Phrase zu spielen». Projektleiter Joseph Sieber nennt die 65 Musiker eine «wahnsinnig gute Gruppe»: zwei Proben für 33 Werke.

Charisma im Überfluss

Natürlich meldet sich auch hier die Strasse. Ein Mitarbeiter des Strasseninspektorats hupt die dicht stehende Menge an. Die Tonhöhe passt leidlich zum Orchester, das anschliessende Geflüche weniger.

Den Gegenentwurf liefert Doreen Ketchens auf dem Kapellplatz. Die Klarinetistin aus New Orleans, «Queen Clarinet» genannt, hat Charisma im Überfluss. Gemeinsam mit Jessie Cox, Simone Keller und jungen LFCO-Musikern entwickelt sie innert weniger Proben «Reflecting the Streets of New Orleans». Aus altem Dixie wird neuer: «You Are My Sunshine» beginnt vertraut, zerfasert, kippt in freie, atonale Klangfelder und findet wieder heim. Tradition wird durchgeschüttelt.

Bis eine Reiseführerin mit Gruppe eintrifft und ihre Erklärungen mit bemerkenswerter Stimmkraft über Ketchens' Klarinette legt. Vierter Termin, vierter ungebetener Gast. Peinlich für die Störer, aber ein herrlicher Running Gag dieses neuen «In den Strassen». Wer den Konzertsaal verlässt und die Stadt zur Bühne erklärt, bekommt eben die ganze Stadt. Und dazu spannende bis herrliche Musik, die an zwei Spätsommerabenden Menschen zusammenbringt, die sich im KKL nie begegnet wären.

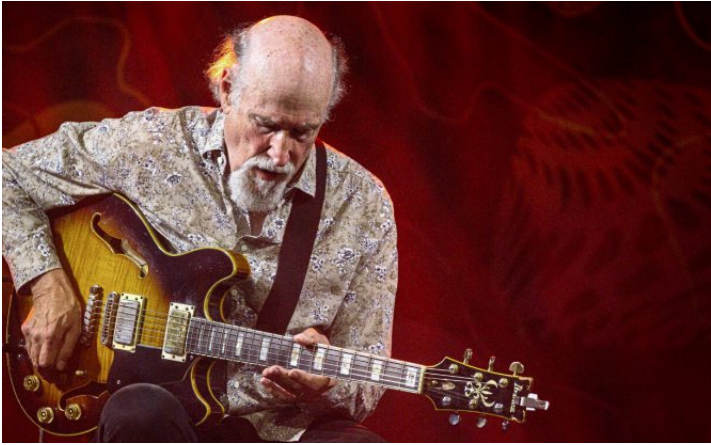
Das grosse Geheimnis des Gitarrenengiganten

Sternstunden zum Auftakt des Jazzfestivals Willisau. So lässig kann Virtuosität klingen.

Stefan Künzli

Das Willisau Jazzfestival, das im letzten Jahr seinen 50. Geburtstag feierte, hat sich zu einem Entdeckerfestival entwickelt. Die Experimentierlust von Musikerinnen und Musikern soll im Vordergrund stehen und die Neugierde beim Publikum wecken. Festivalleiter Arno Troxler setzt deshalb weniger auf grosse Namen als auf Entdeckungen.

Doch immer wieder macht er Ausnahmen: Die US-Bassistin Meshell Ndegeocello vor drei Jahren oder Trompeter Ambrose Akinmusire waren im Luzerner Hinterland zu Besuch, John Zorn vor zehn Jahren oder 2018 der inzwischen verstorbene Gitarrist James Blood Ulmer. In dieser Reihe ist der Gitarrist John Scofield aber nochmals eine Nummer grösser und sicher der prominenteste Headliner, den das



Der 74-jährige John Scofield demonstrierte die Kunst der Lässigkeit. Bild: Jazz Festival Willisau/Palma Fiacco (Willisau, 26. 8. 2026)

Festival im vergangenen Jahrzehnt verpflichtet hat.

Schweizer Premiere des neuen Quartetts

Der 74-jährige Amerikaner ist ein Gigant der Jazz-Gitarre, erprobt in unzähligen Formatio-

nen von Miles Davis bis Dave Holland, mit dem er zuletzt im Duo spielte. Sein erfolgreichstes Album «A Go Go» spielte Scofield 1998 mit dem Organisten John Medeski und seinem Trio Medeski Martin & Wood ein: ein groovendes Monster aus Soul,

Funk und Jazz mit Kultstatus. Im letzten Jahr hat «Sco», wie der Gitarrist genannt wird, die Zusammenarbeit mit Medeski wiederbelebt und das Long Days Quartet mit Vicente Archer am Bass und Ted Poor am Schlagzeug gegründet. In Willisau gab die Band am Eröffnungsabend des Jazzfestivals ihre Schweizer Premiere, weshalb die Festhalle in Willisau wie schon lange nicht mehr gefüllt war.

Das Publikum sollte sein Kommen nicht bereuen, denn Scofield demonstrierte eindrücklich, weshalb er zu den besten Gitarristen des Jazz zählt. Scofield ist zweifellos ein Virtuose, aber kein ungestümer Griffbrett-Hexer. Statt Skalen abzuarbeiten, erzählt er Geschichten. Sein Spiel wirkt nicht akademisch, ist stattdessen tief im Blues verwurzelt. Gespickt mit Blue Notes, setzt er seine Töne oft hinter den Beat, stol-

pert und verschiebt die Akzente, ohne den Puls zu verlieren.

Und er lässt sich Zeit, setzt Pausen, gibt Raum und verstärkt damit die Wirkung der folgenden Phrase. Locker und lässig, fast beiläufig, schüttelt er sie aus dem Ärmel. Nie klingt er angestrengt. Scofield hat die Fähigkeit, schwierige Dinge so zu platzieren, als wären sie das Natürlichste der Welt. Vielleicht ist das sein grösstes Geheimnis.

John Medeski kam neben diesem Giganten etwas weniger zur Geltung. Er wechselte einige Male zum Klavier und setzte mit seiner knarrenden Orgel das Fundament für den charakteristischen Bandsound. Vergleichsweise unspektakulär, aber sehr sound- und banddienlich, wirkte daneben auch Bassist Vicente Archer, mit dem Scofield seit einigen Jahren regelmässig zusammenarbeitet. Der Neue in der Band ist vielmehr der 45-

jährige Schlagzeuger Ted Poor. Eine besonders glückliche Wahl und Entdeckung, denn Poor bündigt sein Instrument nicht mit Muskelkraft. Vielmehr ist er ein Schmeichler und Streichler, der entscheidend zum charakteristischen, federnden Groove beitrug. Scofields Long Days Quartet bescherte Willisau eine musikalische Sternstunde.

Gegenpol mit dem Džuklje-Weber-Griener-Trio

Eine echte Entdeckung war zum Festivalstart auch das Trio um den famosen Schweizer Bassisten Christian Weber mit der Pianistin Marina Džuklje und dem Schlagzeuger Michael Griener. Musikalisch eine komplett andere Welt. Eine offene, freie Musik, die von Spannungsbögen lebte, die die drei im Kollektiv erarbeiteten, und das Publikum in ihren Bann zog. Der Auftakt zum fünf-tägigen Festival ist geglückt.